

weitgehend hinter dem positiven Bemühen der Verfasser verschwunden ist, darf als sehr positiv gewertet werden.

Insgesamt also eine bedenkenswerte und abgerundete Darstellung und Wegweisung, die allen empfohlen werden kann.

Edna Brocke

Vorankündigung:

PINCHAS LAPIDE: Brennpunkt Jerusalem. Eine Dokumentation zum Nahostkonflikt mit Geleitwort von Willehad P. Eckert. Trier. Spee Verlag. Ca. 400 Seiten. Erscheint Anfang 1972.

GERT V. PACZENSKY: Unser Volk am Jordan. Ein Beitrag zur Geschichte des Israel-Konflikts. Hamburg 1971. Hoffmann & Campe. 122 Seiten.

An diesem Buch stimmt im Grunde gar nichts. Es ist voller Halbwahrheiten und Ganzfalschheiten, und wenn Paczensky hier für die sogen. Neue Linke sprechen sollte, so handelte es sich um ein Armutszeugnis allerersten Ranges. Der Verfasser selbst hat von dem Thema sehr wenig Ahnung und bezieht sich im wesentlichen auf zwei Autoren: Hans Henle, *Der Neue Nahe Osten* (1966) sowie S. N. Fisher, *The Middle East* (1959). Vom Judentum weiß Paczensky offenbar kaum etwas, plötzlich erscheint in seiner Darstellung der Wiener Feuilletonist *Theodor Herzl* und verkündet seinen »Judenstaat«, als ob es nicht während 2 Jahrtausenden eine physische Anwesenheit von Juden in Palästina gegeben hätte und eine Zionsehnsucht, die sich existentiell in der gesamten jüdischen Liturgie, in der Religionsphilosophie sowie im Denken und Fühlen der Juden manifestierte. Daß es auch vor Herzl bereits »zionistische« Konzeptionen und erst noch auf sozialistischer Grundlage gegeben hat (Moses Hess), wird von P. verschwiegen. Wie unsinnig das ganze Gefasel in diesem Buche ist, geht etwa daraus hervor, wenn der Verf. behauptet, die britische Mandatsverwaltung hätte jüdischen Landerwerb in großem Stil möglich gemacht, und ratlos steht er der Tatsache gegenüber, daß die Juden in Palästina das Land fruchtbar zu machen vermochten, die Araber hingegen keine blühende Landwirtschaft entwickeln konnten. Wie anders als durch die »Arbeitsfähigkeit« der Juden soll dieses Phänomen erklärt werden? Wenn Araber 1929 in Hebron einen Pogrom unter Juden veranstalten, so bringt der Verf. ungemein viel Verständnis dafür auf, wenn Juden nach 1946 zur Gewalt schritten, ist es schlicht »zionistischer Terror«.

Man leistet den Arabern keinen Dienst, wenn man die Israelis verleumdet und etwa das folgende schreibt: »Die arabischen Staaten schickten bewaffnete Kontingente über die Grenzen... Sie (gemeint sind die Engländer) schauten ebenso zu, wenn arabische Überfälle unschuldige und wehrlose Juden trafen, wie im umgekehrten Fall, *der häufiger gewesen zu sein scheint.*« (S. 67). Das ist z. B. eine der vielen demagogischen Behauptungen, von denen das Buch wimmelt. Die profunde Unkenntnis beweist P. einmal mehr, wenn er von den Palästina-Flüchtlingen global behauptet, sie wären länger als »irgendeiner der Vertreiber« im Lande gewesen. Daß z. B. Jerusalem und Hebron, Safed und Tiberias eine fast kontinuierliche jüdische Besiedlung aufwiesen, viele der in Palästina ansässigen Araber aber erst in den letzten Jahrzehnten ins Land gekommen waren, ist P. unbekannt. Freilich ändert das jedoch gar nichts am Elend der Flüchtlinge, welches

die arabischen Staaten systematisch politisch ausbeuten. Irak und Syrien, Saudiarabien und Kuwait hätten innert weniger Jahre die Flüchtlinge ansiedeln können. Geflissentlich verschweigt P., daß die meisten Staaten im Nahen und Mittleren Osten im Zusammenhang mit dem britischen oder französischen Imperialismus gegründet wurden, nur Israel wird die Balfour-Deklaration angekreidet. Was P. über Israel als »Brückenkopf des Imperialismus« ausführt, ist so primitiv und unwahr, daß eine Auseinandersetzung schlechthin unmöglich ist. Obwohl die Völker der Dritten Welt in der UNO keineswegs immer für Israel stimmten, hat es die Entwicklungshilfe und die Experten nicht zurückgezogen, und die Länder der Dritten Welt, welche heute gegen Israel eingestellt sind, tun dies, weil sie sich entweder zum Islam bekennen, unter sowjetischem Einfluß stehen oder sonst den arabischen Staaten verpflichtet sind. Mit den meisten Ländern der Dritten Welt jedoch unterhält Israel gute bis sehr gute Beziehungen, wovon P. nichts weiß, weil es nicht in sein Konzept vom »imperialistischen Israel« paßt. Dafür wird aber der Spieß meist umgekehrt: Da man ja bekanntlich seit Jahren fast täglich von den Terrorakten arabischer Guerillas in der Zeitung liest, behauptet P. schlicht, die Israelis hätten »planmäßig Überfälle gegen arabische Siedlungen jenseits der Grenze und in den demilitarisierten Zonen« unternommen. (S. 78). So einfach ist das. Eine schlichte Behauptung, aber irgend etwas wird vielleicht davon in der Erinnerung eines naiven Lesers bleiben.

Manchmal fragt man sich, ob P. überhaupt weiß, was er schreibt: »Die Sowjets mögen geglaubt haben, daß die Israelis mit ihrer sozialistischen Mehrheit ein guter Partner sein könnten...« (S. 80). Die Sowjets hatten Israel 1948 rasch anerkannt, um auf diese Weise ihren Gegensatz zu den Briten zu dokumentieren und Israel auf ihre Seite zu ziehen, oder zumindest den westlichen Einfluß zu neutralisieren. Als dies mißlang, biederten sich die Sowjets umgehend bei den Arabern an, gleichgültig welchem feudalistischen, faschistischen oder sonst korrupten System sie gerade anhängen. Politische Systeme anderer Staaten waren für die sowjetische Außenpolitik selten Faktoren, welche für die Einstellung der Sowjets eine Rolle spielten. Im übrigen haben die Sowjets den demokratischen Sozialismus der Zionisten von jeher abgelehnt und als ideologische Bedrohung empfunden. Am Ausbruch des Juni-Krieges sei Israel natürlich auch Schuld gewesen, weil sich »der ägyptische Staatschef... in eine Demonstration der Stärke hineinmanövrieren ließ« (S. 100), wie ja auch die Sowjets nach Meinung von P. eine »nahöstliche Ordnungsmacht« seien (109), und in fast unüberbietbarer Unverfrorenheit wird das Märchen weiterkolportiert, »in Israel« sei ein Gespann Globke-Strauß-Kiesinger willkommener als die unbelastete Brandt-Scheel-Regierung. Derartige Pauschalurteile verraten ein verkrampft-neurotisches Denken, werden ohne jede Beweisführung vorgetragen und weisen auf eine politische Frustration des Autors, der primitiv-dogmatischen politischen Vorstellungen anhängt, welche an die Stelle politischer Analyse und einer auf Sachkenntnis beruhenden Darstellung treten.

Die Broschüre von Paczensky gibt leider keinerlei Auskunft über das vom Verfasser behandelte Thema, sie bietet jedoch einen nicht uninteressanten Einblick in die geistige Deformation eines denkunfähigen Neulinklers.

Sebastian von Miseroni